

unverloren

Reglos lehnte er im Stuhl, darauf hingebreitet wie das Strandtuch, das ihm zur Unterlage diente. Sicherheitshalber hielt er die Augen geschlossen. Öffnete er sie, liefe er unweigerlich Gefahr, dass sich die Sonnenstrahlen einen Weg durch die Iris ins Gehirn brannten und selbiges – wusste man's denn? – weich kochten. Schweiß hatte sich maskenähnlich auf sein Gesicht gelegt und jeder Tropfen, der sich von seiner Stirn löste und über die Nasenwurzel nach unerfindlichen Regeln links oder rechts vom Nasenrücken hinunter zu seinen Mundwinkeln lief, gemahnte ihn an die Notwendigkeit, seinen Flüssigkeitshaushalt ohne weiteres Zaudern auszugleichen. In redlichem Bemühen griff er nach der Bierflasche, die ihm zur Seite stand.

Da vernahm er die Stimme seines Sohnes, die ihn aufforderte, mit ihm Fussball zu spielen. Keiner zu klein, ein Kicker zu sein - Hitzewelle hin oder her. Er sah sich neuerlich den Ball im Unterholz suchen und dazu halblaut fluchen. Das war nun einmal der Nachteil, wenn die Rasenfläche in einen Abhang mitsamt heillos verwilderten Zierbüschen und -bäumen übergang. Er drängte sich durch das hauseigene Gehölz. Derart weitläufig hatte er es nicht in Erinnerung. Wenn es etwas gab im Leben, was er stets für überschaubar gehalten hatte, so war es seine Grundstücksgrenze. Aber Temperaturen, wie sie heute herrschten, waren dazu angetan, die Wirkkräfte noch der augenfälligsten Gesetzmässigkeiten auszuhebeln. In solcher Hitze schmolz selbst die Zeit unter den Uhrengläsern und die Zifferblätter taumelten benommen über die verendeten Stunden. Er brauchte bloss sein Handgelenk mit der Armbanduhr zu schütteln und die Ziffern würden sich vom Blatt lösen und durcheinandergewirbelt werden wie die Flocken in einer Schneekugel.

Immerhin war es hier im Gestrüpp schattig und mit etwas gutem Willen konnte man sich nahezu ausmalen, in einen Wald geraten zu sein. Neuerlich glaubte er seinen Sohn vom Rasen her rufen zu hören, doch dann gewährte er überrascht, dass es mehrere Stimmen waren, hell wie von Kindern. Sie schienen sich einander etwas zuzurufen, ohne dass er die Worte hätte ausmachen können. Auch als sie rasch näherkamen, wusste er nicht zu deuten, was er vernahm, und im nächsten Augenblick sah er sie unweit von sich hintereinander und allesamt mit spiessähnlichen Stecken bewehrt, vorübergehen. So waren seinerzeit er und die Freunde seiner Kindheit auch durch den Wald gestreift. Sicherlich waren sie ganz ähnlich anzusehen gewesen und sie mussten sich auch für andere gleichartig angehört haben.

Unter den Bäumen ist es kühler. Durch die ersten Baumreihen blicken sie zurück auf die hoch stehenden Getreidefelder, über denen die Luft flirrt, so dass die Kirchtürme der ferner gelegenen Dörfer sie ähnlich anmuten müssen wie Trugbilder einen Wüstenwanderer. Voller Behagen empfinden sie die Fülle an Schatten hinter sich. Sie treten tiefer in den Wald. Hoch über ihnen greifen die Baumkronen ineinander und bergen jene, die unter ihnen über die Pfade gehen, unter lichtgrünen Gewölben. Sonnenstrahlen brechen durchs Geäst und sprenkeln die Stämme mit Lichtflecken. Lichtpunkte zittern auf den Blättern, Lichtstrahlen durchstossen deren Grün, und ihn wundert noch immer, wie all dies lautlos vor sich gehen mag. Das Grün der Blätter ist mit Licht umspinnen, die Luft nur durchwirkt vom Gesang der unsichtbar hoch im Geäst sitzenden Vögel. Je nach

Lichteinfall glimmen sogar die übers Gesträuch hinfliegenden Insekten wie Lebewesen mit eigener Leuchtkraft. Gelegentlich kommt ein wenig Wind auf, so dass im lichten Grün der leise bewegten Blätter die Schatten unter den ausladenden Ästen nicht zur Ruhe kommen. All das mögen sie bergen, woran zu glauben sie mit fast zehn Jahren selbstverständlich zu alt sind.

Vorbeigeführt hat der Weg am Bunker, der - vom Unterholz allseits bedrängt – alleweil noch ein wenig tiefer ins Erdreich eingesunken wirkt. Der als letzter verbliebene Stummel eines einst zahnbewehrten Ungeheuers. Im Sonnenlicht gegen Anfeindungen im Wesentlichen gefeit, versäumt keiner von ihnen, wann immer sie daran vorbeigehen, einander vor Augen zu führen, dass hinter der seit je geschlossenen Bunkertür die Geister von Soldaten, die seinerzeit im Krieg gefallen sind, noch immer umgehen und jenen Frieden suchen, der ihnen zum Zeitpunkt ihres Todes verwehrt geblieben ist. Derentwegen, beschwören sie sich gegenseitig, müssten die Türen auf immer verschlossen bleiben. Dass die da drinnen hinauswollten, lasse sich leicht an den zahlreichen Dellen erkennen, die auf der Tür winzige Schatten werfen. Einmal hat er sich der Tür genähert und mit der Hand vorsichtig die Unregelmässigkeiten im dunklen Metall befühlt und die Hitze, die sich darin angesammelt hat. Als es jäh irgendwo in der Nähe geknackt hat, war er bestrebt, sich unverzüglich und zugleich betont unbeirrbar zu seinen Freunden zurückzugeben.

Am Ende stehen sie stets am Weiher auf der grossen Lichtung. Die Rede ist dann von den Riesenwelsen, denen hier drin prächtiges Gedeihen nachgesagt wird. Verschiedentlich haben sie Luftblasen hochsteigen sehen, die keiner anderen Erklärung bedürfen, und hie und da sogar einen Fisch zu sehen gekriegt, dessen Umfang nur deswegen nicht allzu eindrucksvoll war, weil es sich zweifellos um ein Jungtier gehandelt hat. Vom Angeln sehen sie ab, vielmehr begnügen sie sich mit Würsten, die sie an der nahe am Ufer befindlichen Feuerstelle mit gebührender Umsicht über die Flammen halten. Spätestens dann, wenn ihnen die Grillkünstdüfte in die Nasen steigen, führen sie mit verlässlicher Regelmässigkeit engagierte Dispute über die Vorzüge von Cervelat und Bratwurst, wodurch sich am Ende (und in Übereinstimmung mit den ursprünglichen Gegebenheiten) dem einen diese und dem andern jene empfiehlt. Einig sind sie sich alle insofern, dass die Würste hier ungleich besser schmecken als jene von den elterlichen Gasgrills auf Balkonen und Terrassen.

Zu ihrer ureigenen Stätte wird die Lichtung aber erst, nachdem der Vater des einen Freundes, der als Ingenieur bei einer so grossen Firma arbeitet, dass er oft in andere Länder fliegen muss, ein Seil an den Ast eines unmittelbar am Ufer stehenden Baumes gebunden hat. Es dient ihnen dazu, sich daran mit Anlauf in die Höhe zu schwingen und loszulassen. Abgesehen von der niemals je offen eingestandenen Problematik, die Bedenken bezüglich der Riesenwelsgerüchte mannhaft beiseite zu schieben, besteht die Kunst bestand, den richtigen Moment zu erwischen, um mit angezogenen Knien geräuschvoll ins Wasser zu platschen. Es ist das Eintauchen in eine andere Welt: Sekundenlang umgibt einen angenehme, dunkle Kühle, und das aufgewirbelte Wasser flüstert einem Dinge zu, die wohl zu verstehen wären, wenn sich dort unten lange genug ausharren liesse. Taucht man auf, schüttelt und zwinkert man sich die Wassertropfen aus Gesicht und Augen und legt sich daraufhin auf den Rücken, um zu den obersten

Kenotaph 9981 Zeichen (inklusive Leerschläge)

Ästen und Zweigen hochzublicken, die weit übers Wasser hinragen. Die sonnenreifen Blätter heben sich gegen das Blau des Himmels ab, der von einer tröstlichen Tiefe zu sein verspricht.

In der frühen Abenddämmerung, wenn sie sich auf den Weg nach Hause zu machen haben, erspähen sie in den dichter werdenden Schatten unter den Bäumen dann und wann ein Reh und immer das eine oder andere Eichhörnchen. Einmal ist ein Raubvogel von einem Aste aufgestiegen, von wo der Waldrand nicht mehr fern war, und ihnen auf dem Weg ein Stück weit vorangeflogen wie zum Geleit. Solchen Tagen wohnt für ihn etwas inne, was beides – die Sonne am Himmel und die Freundschaft untereinander – unverbrüchlich erscheinen lässt. Er wünscht sich wieder und wieder, dass solche Augenblicke, wenn ihnen schon äussere Dauerhaftigkeit versagt bleibt, in ihm fortwirken mögen, ohne je zu erkalten. Mochten die Hitzewellen über anderen zusammenschlagen wie die Brandung über ermatteten Schwimmern – seine Freunde und er verstanden es, jeden Wellenkamm zu meistern.

Er war den Spuren gefolgt. Tatsächlich - das Seil hing noch immer am Ast, und noch ehe er sich's versah, griff er danach mit Händen, die ihn klein dünkten, beinahe wie Kinderhände. Er trat ein paar Schritte zurück, daraufhin warf er sich nach vorne und jäh fiel ihm auch der Schlachtruf ein, den sie damals immerzu über den Weiher hin geschrien hatten. Dann hob er ab, für Sekundenbruchteile schien er direkt Richtung Sonne zu steigen, sah gleich darauf unter sich das Wasser emporglitzern, als würden sich zahllose Kostbarkeiten dicht unter die Oberfläche drängen. Noch etwas weiter, und er würde sich vom Seil lösen, für einen winzigen Moment schwerelos schweben, um ins kühlende Nass einzutauchen. Er schloss die Augen. Jetzt!, rief es noch in ihm - bevor ihn etwas mit unvermuteter Heftigkeit in den den Unterleib rammte, ihn hochfahren und die Augen aufreissen liess. Den Kopf vornüber neigend, sah er, wie ein Ball, der ihm wohlbekannt war, soeben von seinem Schoss sprang wie eine widerspenstige Katze, auf dem Boden aufschlug, zweimal nur, und ausrollte. Die Ausrufe seines herbeieilenden Sohnes vollführten einen wagemutigen Balanceakt zwischen reichlich Heiterkeit und weniger Betroffenheit. Er musste für einen Moment weggetreten sein. Vom eigenen Sprössling den Fussball in die Magengrube getreten zu kriegen, war - unbestritten - ein nachhaltiger Wachmacher. Mit beiden Händen griff er nach den Lehnen und stemmte sich hoch, verharrte einen Augenblick, um an Standfestigkeit zu gewinnen. Sonach schlurfte er hinüber zum Ball und kickte ihn auf den Rasen hinaus. Vermutlich war es seiner Benommenheit zuzuschreiben, dass der Ball in kühner Kurve weithin flog und in der Vegetation am Rande des Grundstücks verschwand.

Er nimmt seinen Sohn für die Suche bei der Hand und gemeinsam gehen sie auf die Baumreihe zu. Unter ihren Zweigen würde bald das Zwielicht zu spielen beginnen und das Unterholz bescheinen, das dann halb im Schatten läge, wie etwas, was Anstalten macht zu vergehen. Oder sich anschickt zu entstehen.